Das Riesaer Tageblatt erscheint wochentäglich 17.30 Uhr. Bezugspreis 2 RM monatlich, ohne Zustellgebühr. Postbezug 2.14 RM einschl. Postgeb. (ohne Zustellgebühr), in der Geschäftsstelle Wochenkarte 18 (aufeinanderfolgende Nummern) 55 Rpf., Einzelnummer 15 Rpf. Geschäftsstelle: Riesa, Goethestr. 65

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa
Fernruf 1207 / Postfach Nr. 58

Riesaer Tageblatt

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain behördlich bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamtes Meißen

Anzeigen: Grundpreis für die gespaltene 46 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 9 Rpf., die 90 mm breite, 3gespaltene Zeile im Textteil 25 Rpf. (Grundschrift: Petit 5 mm hoch). Ziffergebühr 27 Rpf., tabellarisch. Satz 50% Aufschlag. Bei fernmündl. Anzeigenaufgabe keine Haftung! Höchstbetr. Preisliste Nr. 6.

Postscheckkonto: Dresden 1530
Girokasse Riesa Konto Nr. 58

№ 57 — Dienstag, 9. März 1943, abends — 96. Jahrg.

Initiative fest in deutscher Hand

Fortschreiten des erfolgreichen Angriffs im Raum von Charkow – Walki und Ljubotin genommen – Britischer Terrorangriff auf Nürnberg

17 feindliche Bomber abgeschossen

)(Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Winterschlacht im Osten hält in unverminderter Stärke an. Die deutschen Truppen sind jedoch an der gesamten Front Herren der Lage. Sie sind im erfolgreichen Angriff, halten an anderen Stellen in unerschütterlicher Abwehr ihre Stellungen oder führen befohlene Absetzbewegungen in verkürzte Frontlinien planmäßig durch.

Der deutsche Angriff im Raum von Charkow ist im Fortschreiten. Der Feind wurde nach heftigem Kampf aus weiteren Widerstandslinien geworfen. Zahlreiche Ortschaften, u. a. die Städte Walki und Ljubotin, wurden im Sturm genommen.

Die Abwehrschlachten in den Kampfabschnitten von Orel und Staraja Russja dauerten auch gestern an. Die deutschen Divisionen, unterstützt durch unermüdlichen Einsatz der Luftwaffe, hielten dem mit massierten Infanterieverbänden angreifenden Gegner unerschütterlich stand und fügten dem Feind ungeheure Verluste zu. Trotz starkem Artillerie-, Panzer- und Schlachtfliegereinsatz konnte der Gegner an keiner Stelle Geländegewinne erzielen.

An der nordafrikanischen Front verlief der gestrige Tag im allgemeinen ruhig. Jäger schossen über Tunesien fünf feindliche Flugzeuge ab.

Feindliche Fliegerkräfte griffen bei Tage den Küstenraum der besetzten Westgebiete und einen Grenzort in Westdeutschland, bei Nacht die Stadt Nürnberg mit Spreng- und Brandbomben an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstanden größere Schäden, vor allem in Wohnbezirken und öffentlichen Gebäuden. Einige kulturhistorische Stätten wurden vernichtet. Jagd- und Flakabwehr der Luftwaffe schossen insgesamt 17 feindliche Flugzeuge ab.

Schwere Abwehrkämpfe südlich Orel

Sächsische Panzergrenadiere bei zweitägigen erfolgreichen Kämpfen

)(Berlin. Nach vorübergehender Abschwächung der Kampftätigkeit im Raum nordwestlich Orel brachen am 7. 3. neue Massenangriffe des Feindes los, bei deren Abwehr unsere Heeresverbände 66 und die Luftwaffe weitere acht Sowjetpanzer vernichteten.

An den vorausgegangenen Tagen standen schwäbische, ostmärkische und sächsisch-mitteldeutsche Regimenter auch an der Front südlich Orel in erbitterten Abwehrkämpfen. Eine württembergische Infanteriedivision wurde in jenen Tagen mehrfach von drei Sowjetdivisionen angegriffen. Die sich dem feindlichen Ansturm entgegenwerfenden Grenadiere hielten ihre Stellungen und konnten sie im Nachstoß sogar noch weiter vorverlegen. Innerhalb von zwei Tagen zerschlugen sie die feindlichen Sturmdivisionen, die nach Verlust von weit über tausend Toten, 200 Gefangenen und Hunderten von schweren und leichten Waffen aus der Front herausgezogen werden mußten.

Bei diesen Gefechten kamen durch gute Zusammenarbeit zwei württembergische Grenadier-Kompanien und ein im Stellungskampf eingesetztes Fallschirmjäger-Bataillon zu bemerkenswerten Erfolgen. Die Bolschewisten versuchten die Stellungen der Fallschirmjäger durch den Angriff eines Schützen-Regiments zu überrennen. Um diesen Vorstoß zu erleichtern, gab ein vorgeschobenes Schützenbataillon von der Flanke her Feuerschutz. Während noch die Fallschirmjäger im Kampf die Oberhand zu gewinnen suchten, stürmten die Grenadierkompanien plötzlich durch den tiefen Schnee vorwärts und rieben das flankierende Sowjetbataillon auf. Dann schwenkten sie seitlich ein, nahmen das inzwischen vor den Fallschirmjägern zurückgehende feindliche Schützenregiment unter Feuer und schossen es zusammen. Der Feind verlor an dieser Stelle allein rund 500 Tote, 130 Gefangene und zahlreiche Waffen, darunter 36 Maschinengewehre und Granatwerfer.

In der Morgendämmerung des 6. 3. lebten auch im Abschnitt sächsischer Panzer-Grenadiere die feindlichen Angriffe wieder auf. Zwanzig Batterien und zahlreiche Salvengeschütze zertrommelten die Stellungen. Der Feuerwalze folgten in mehreren, dicht massierten Wellen zwei sowjetische Schützendivisionen und Teile einer Panzer-Brigade. Ueber die im Abwehrfeuer zusammengebrochene erste Welle stürmte die zweite und mußte ebenfalls zu Boden. Den dritten und vierten Ansturm halfen die schweren Waffen zerschlagen.

Die späteren Abendstunden brachten eine kurze Kampfpause, in der die Bolschewisten ihre bereits stark angeschlagenen Verbände durch frische Truppen ersetzten. Im Morgengrauen des 7. 3. berannten die sowjetischen Divisionen, diesmal durch die Masse dreier weiterer Schützen-Regimenter verstärkt, von neuem die deutschen Stellungen. Vom Schneesturm getarnt, arbeiteten sich die Angreifer vorwärts. Stoßtrupps gelang es schließlich, einige in unserer Hauptkampflinie liegende Häuserruinen zu erreichen. Doch bevor sie sich noch zur Verteidigung einrichten konnten, fegte sie bereits der sofort einsetzende Gegenstoß wieder hinweg. In rund 1000 toten und 150 gefangenen Bolschewisten, in zahlreichen außer Gefecht gesetzten Panzern und in Dutzenden von erbeuteten oder vernichteten Maschinengewehren und Granatwerfern drückt sich zahlenmäßig der Erfolg dieses zweitägigen Abwehrkampfes aus.

Die nach der Vernichtung der 3. sowjetischen Panzerarmee im Raum südlich und westlich Charkow ihren Angriff fortsetzenden deutschen Truppen sind am 7. 3. trotz des stark aufgeweichten Geländes zügig vorwärtsgekommen und haben eine Reihe Ortschaften zurückgewonnen.

Bei Sytschewka suchte sich der Feind durch rege Fliegertätigkeit ein Bild von der Lage zu verschaffen, doch vertrieben unsere Jäger die feindlichen Flugzeuge, die bisweilen mit Bomben und Bordwaffenfeuer das Gelände abstreuten. Die kampflose Räumung von Rschew, Gshatsk und Sytschewka hat den Feind offensichtlich verwirrt. Nur zögernd wagte er zu folgen, außerdem verstärkte er an einigen Punkten sein Artilleriefeuer, um seinen nachstoßenden Truppen größere Sicherheit zu geben. Dabei beschoß er mehrfach völlig leere Räume oder bereits geräumte Ortschaften. Vordringende feindliche Panzer gerieten dagegen in Minenfelder oder stießen überraschend auf Sperrstellungen, deren Feuer sie vernichtete oder zum Abdrehen zwang. Nicht anders erging es den zur gewaltsamen Erkundung vorgehenden Kräften. Auch die stießen verschiedentlich ins Leere oder hatten, plötzlich von allen Seiten angegriffen, sehr schwere Verluste. Dadurch, daß unsere Truppen jeden Störversuch des Feindes zuschlagend oder ausweichend verhinderten, ist das Gesetz des Handelns nach wie vor voll auf unserer Seite.

Südlich des Ilmensees brachte der 12. Tag der Abwehrschlacht neue harte Kämpfe. Südlich Cholm stürmte der Feind dreimal hintereinander, wurde jedoch blutig abgewiesen. Ebenso vergeblich blieben seine Vorstöße im Raum Staraja Russja. Hier verloren die Bolschewisten erneut sechs Panzer, so daß sich die Zahl der in den letzten zwölf Tagen am Ilmensee abgeschossenen Sowjetpanzer auf über 150 erhöhte. Der Feind versuchte, den Angriffen seiner verhältnismäßig schwachen Infanterieverbände durch sehr starken Artillerie- und Schlachtfliegereinsatz größere Kraft zu geben. Die vorgestoßenen Nahkampfflieger wurden jedoch von unseren Jägern abgefangen.

Die Bolschewisten wollen landen!

Vor einiger Zeit hatten die Bolschewisten bekanntlich eine nächtliche Landung mit Sturmbooten in einem Vorort von Noworossijsk versucht. Sofort wurden deutsche Einheiten alarmiert, und in erbitterten Kämpfen wurde der Feind geworfen. — Unser Bild von der Abwehr (links) zeigt deutsche Grenadiere, die trotz heftigen feindlichen Feuers Haus um Haus stürmten. — Rechts: Ein Teil der gelandeten Panzer geriet in zu tiefes Wasser und büßte da seine Manövrierfähigkeit ein, soweit sie nicht schon vorher von unseren Panzerjägern zur Strecke gebracht worden waren.

(PK.-Aufn.: Kriegsber. Bangl.-Sch.-Wb.-Bag.)

Das Gesetz des Schicksalskampfes

Durch Heroismus der Haltung und der Tat zum Sieg

Nie hat in der Geschichte das Schicksal uns etwas geschenkt, sondern immer mußten wir um jede Erfüllung kämpfen, schwer und hart ringen, und oft schon war, wiewohl wir aus unserem Geiste und dem friedlichen Werk unserer schaffenden Arbeit der Welt so vieles schenkten, unsere Zukunft auf das Schwert allein gestellt und auf jenen „Sturm der sittlichen Kräfte", dessen letzte Krönung die namenlose Tapferkeit, die unbekannte Tat und die unerschütterliche Standhaftigkeit eines ganzen Volkes war. Immer aber fielen wir in ungeheurem Sturz in die furchtbarste Gefahr des Unterganges zurück, wenn wir aus Kleinmut oder Verzagtheit dem Schicksal ausweichen zu können wähnten. Die Lehre und der Inhalt unserer Geschichte zu allen Zeiten sind die, daß wir unseren Weg, auf dem bisher die letzte, nun so nahe gerückte große Erfüllung uns noch immer versagt blieb, nur aus jener Kraft des tapferen Herzens und des unerschütterlichen Mutes zu gehen vermögen, deren höchsten Inbegriff wir Heroismus nennen.

Unsere Zeit ist die Summe aller Zeiten unserer Geschichte, der vergangenen und der zukünftigen. Wir müssen noch einmal in letzter unabdingbarer Entscheidung um alles kämpfen, worum je in der Geschichte der Deutschen gekämpft worden ist: wir kämpfen um die ganze Zukunft. Von uns hängt alles ab, die Krönung der Vergangenheit und die Erfüllung der Zukunft. Das ist der letzte Sinn des totalen Krieges. Und wenn wir alle inzwischen längst wissen, daß wir in ihm und unter seinem unerbittlichen Gesetz unsere totale Bewährung erbringen müssen, so bedeutet das: wir müssen die Summe aller Tugenden des Mutes und der Tapferkeit und des ehernen Herzens, wie sie aus vielen Epochen unserer Geschichte so hell hervorleuchten, heute im kämpferischen und tätigen Einsatz des ganzen Volkes bewähren und bestätigen — ja, sie noch übertreffen, denn noch nie ging es in einem so unmittelbaren Sinn um die unwiderruflich letzte Entscheidung! Das ist der Heroismus, den das Schicksal von uns verlangt, damit es uns mit seiner Erfüllung begnaden kann.

Das große Volksopfer um der Freiheit und des Lebens der Nation willen ist auch in aller Reinheit und Klarheit in den Freiheitskriegen, dessen Beginn in diesen Tagen gerade 130 Jahre zurückliegt, erbracht worden, und viele große Deutsche haben es mit ihren begeisterten Worten entzündet und begleitet: Ernst Moritz Arndt, der sprachgewaltige urdeutsche Ekkehard, Fichte, der Philosoph der Deutschheit und deutscher Freiheitkämpfer zugleich, und viele große Verkünder und Wegbereiter in der Tat und im Geiste, wie Scharnhorst und Clausewitz und viele andere. Jene Zeit der Freiheitskriege war eine im echten Sinne heroische Zeit, und viele schöne Zeugnisse jener Tage sind auf uns überkommen.

Wieviel reicher aber sind die Voraussetzungen und Möglichkeiten unserer Zeit für die große Bewährung des ganzen Volkes im heroischen Aufschwung aller seiner Kräfte und tieferen Lebensmächte! Ging es damals zugleich noch um alte Formen dynastischer und stammesmäßiger Prägung, so geht es heute im reinsten und klarsten Sinn um das Volk, um nichts als das Volk selber, das unter den Fahnen der nationalsozialistischen Revolution seine endliche und wahre Einheit und Gestalt gewonnen hat.

Wurden damals die großen Rufer mit ihrem Wort von vielen nicht gehört und verstanden und wurden sie oft von Undank und Unverständnis begleitet, so stehen wir heute alle, bis an den letzten Werkplatz und bis in die letzte Bauernhütte, unter der Gewalt des Wortes des Führers, des großen Verkünders und Vollenders, der uns alle in die unmittelbare und gleiche Verpflichtung des ewigen Deutschland gestellt hat! Er hat uns gelehrt, daß es im allgemeinen Schicksal unabdingbar auch um das persönliche Schicksal geht, und daß niemand ohne sein Volk leben, und so auch niemand außerhalb der Pflicht seines Volkes stehen kann. Der Führer ist es, der das Volk durch sein Vorbild und seine Idee wieder zu jener Haltung und Gesinnung emporgeführt hat, aus der es fähig ist, das hohe Maß an Heroismus zu bewähren und zu beweisen, das dem

Wofür wir kämpfen und arbeiten

Eines vor allem unterscheidet das Ringen dieses Krieges von jedem möglichen Beispiel: es wird in ihm nicht über eine politische Konstellation, über Grenzen oder Regierungen entschieden, sondern über deutsches Schicksal schlechthin. Das Schicksal eines Volkes aber bedeutet nur im untergeordneten Maße das Schicksal jener Generation von Lebenden, die im Augenblick dieses Volk repräsentieren. Dieses nationale Schicksal bedeutet das Erbe der Ahnen genau so, wie die zukünftigen Leistungen, die wir auf Grund der voraufgegangenen kulturellen Erscheinungen zu erwarten berechtigt sind. „Werk schuf ich aus dem Werke" heißt es in der „Edda", und das kulturelle Leben einer Nation stellt einen ununterbrochenen Strom der Entwicklung dar. Die Unterbrechung dieser Entwicklung bedeutet aber gleichzeitig die Vernichtung des gesamten Kulturgutes des Volkes. Unsere Waffen im Osten verteidigen, wenn man die Dinge bis an den Kern verfolgt, das Nibelungenlied genau so wie jenen Dichter, der dereinst das Heldenepos der Weltenwende unserer Jahre schreiben wird. Wir sind stolz genug, zu sagen, daß wir damit aber das Gesicht der abendländischen Menschheit an sich verteidigen. Denn was bliebe von ihm übrig, wenn man den deutschen Anteil daran wegläschte: ein Torso, für den die Welt nicht wert gewesen wäre, zu bestehen.